Hugbald Volker Müller
Die Farben als Hilfe zur homöopathischen Mittelfindung - Band 1

Reading excerpt

Die Farben als Hilfe zur homöopathischen Mittelfindung - Band 1
of Hugbald Volker Müller
Publisher: Narayana Verlag

http://www.narayana-verlag.com/b17645

In the Narayana webshop you can find all english books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life.

Copyright:
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern, Germany
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.com
http://www.narayana-verlag.com

Narayana Verlag is a publishing company for books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life. We publish books of top-class and innovative authors like Rosina Sonnenschmidt, Rajan Sankaran, George Vithoulkas, Douglas M. Borland, Jan Scholten, Frans Kusse, Massimo Mangialavori, Kate Birch, Vaikunthanath Das Kaviraj, Sandra Perko, Ulrich Welte, Patricia Le Roux, Samuel Hahnemann, Mohinder Singh Jus, Dinesh Chauhan.

Narayana Verlag organises Homeopathy Seminars. Worldwide known speakers like Rosina Sonnenschmidt, Massimo Mangialavori, Jan

Inhalt*

		Farbe	Seite
Fall 1:	Agaricus muscarius	1C (2A7)	27
Fall 2:	Anantherum muricatum	1C (2A8)	39
Fall 3:	Anhalonium levinii (= Peyotl)	Gold	52
Fall 4:	Aqua marina	14CD (18A-C8)	62
Fall 5:	Argentum nitricum	Schwarz	80
Fall 6:	Badiaga	Schwarz	89
Fall 7:	Belladonna	2C (3A8)	98
Fall 8:	Cannabis indica	1C (2A8)	110
Fall 9:	Clematis erecta	6C (8A8)	117
Fall 10:	Conium maculatum	Schwarz	134
Fall 11:	Cyclamen	9B (11A4)	147
Fall 12:	Ipecacuanha	2-3C (3/4A8)	161
Fall 13:	Jodium purum	8C (10A8)	175
Fall 14:	Lycopodium clavatum	16E (21F6)	181
Fall 15:	Lyssinum (= Hydrophobinum)	15C (20A8)	194

---

* Eine genaue Einteilung der Farben ist nicht mit der Farbenbezeichnung möglich, sondern nur anhand der Rubriken, die jeder dann nachschlagen kann. Als Beispiel möchte ich Lila und Violett angeben. Beide sind nicht dasselbe, denn Violett hat in dem von mir benutzten Farbenbuch die Rubrik 13C (17A8), während Lila ein helles Violett ist, wobei aber wieder eine andere Farbnuance auftritt. Es hat nämlich die Rubrik 12B (15B4). Sicherer ist also auf jeden Fall die Angabe der Rubrik in dem Farbenbuch.

Wenn ich dabei aber für ein bestimmtes Mittel eine bestimmte Farbe (= Rubrik) angebe, so besagt das nicht, dass diese Rubrik in jedem Falle übereinstimmt. Als Beispiel möchte ich *Hyoscyamus* nennen. Der eine Patient sagt heute 1C (1A8), beim nächsten Mal 1C (1A6), im neuen Farbstandard gleich, aber im alten Kornerup eine etwas hellere Nuance, ein anderer Patient sagt 1C (2A8). Sicher, es ist jedes Mal ein „giftiges" Zitronengelb, bei der feinen Graduierung der Rubriken aber jedes Mal ein anderes. Seien Sie hier also variabel, aber nicht zu variabel. 8C (10A8) ist nicht gleich 8D (10C8). Man muss Feingefühl dafür bekommen. Die Farbeneinteilung ist eben kompliziert, aber es lohnt sich, sich damit zu befassen.

		Farbe	Seite
Fall 16:	Mercurius solubilis Hahnemanni (= M. vivus)	19/20E (25/26F7)	203
Fall 17:	Nux moschata	1C (2A8)	213
Fall 18:	Opium	2C (3A7)	225
Fall 19:	Phytolacca decandra	8D (10C8)	242
Fall 20:	Platinum metallicum	6C (8A8)	254
Fall 21:	Pulsatilla pratensis	2C (3A7)	265
Fall 22:	Sanicula aqua	7C (9A8)	275
Fall 23:	Staphysagria	7C (9A8)	284
Fall 24:	Stramonium	9E (11E8)	294
Fall 25:	Thea sinensis	10D (12C8)	305
Fall 26:	Veratrum album	3B (4A4)	315

Anmerkung

Die bei der Farbenwahl angegebenen Rubriken beziehen sich auf das „Taschenlexikon der Farben“ von *A. Kornerup* und *J. H. Wanscher,* 3. Auflage, Muster-Schmidt-Verlag, Göttingen 1981. (Müller verwendete das Taschenlexikon in Ermangelung eines besseren Farbstandards, war jedoch damit nicht ganz zufrieden. Es war nicht für homöopathische Zwecke konzipiert worden und wurde hauptsächlich von Briefmarken- oder Pilzsammlern benutzt. Außerdem ist es seit Jahrzehnten vergriffen und wird nicht mehr aufgelegt. Seit 2003 gibt es den neuen Farbstandard, der speziell für die homöopathische Farbbestimmung konzipiert wurde „Farben in der Homöopathie“ von *Ulrich Welte*. Eine Umrechnungstabelle ist darin enthalten, falls einzelne Nutzer noch das alte Buch besitzen.)

Bei der Repertorisation wird das „Synthetische Repertorium “ von *H. Barthel und W. Klunker*, 1. Auflage, Karl F. Haug Verlag, Heidelberg 1974 (hier abgekürzt mit SR) und Kents Repertorium, 1. Auflage, Karl F. Haug Verlag, Heidelberg 1960 (abgekürzt mit K) verwendet.

ausgelöst worden war, wenn ich nicht auf einmal festgestellt hätte, dass meine vorher fast unerträglichen Hüftschmerzen verschwunden waren. Es war eine starke Reaktion, die ich da erlebt habe, wenn auch nicht entfernt so tiefgreifend und anhaltend wie meine frühere auf *Hyoscyamus*."

Wir können aus den Prüfungen heraus wertvolle Arzneimittelbilder aufbauen, doch sollte man die Farbenvorliebe als Hilfsmittel heranziehen, denn damit wäre eine bessere Ansprechbarkeit der Prüfer auf das Mittel garantiert, vorausgesetzt, dass die Farbe des zu prüfenden Mittels bekannt ist. Und das wird bei ganz neuen Mitteln leider nicht der Fall sein.

Der § 153 und die Farbe

Hahnemann hat zwei Arten von Symptomen die wichtigste Bedeutung zuerkannt, und das waren einmal die Gemütssymptome und zum anderen und vorrangig die besonderen und eigenheitlichen Symptome nach dem § 153 des 6. Organon:

„Bei dieser Aufsuchung eines homöopathisch specifischen Heilmittels, das ist, bei dieser Gegeneinanderhaltung des Zeicheninbegriffs der natürlichen Krankheit gegen die Symptomenreihen der vorhandenen Arzneien,* um unter diesen eine dem zu heilenden Uebel in Aehnlichkeit entsprechende Kunstkrankheits-Potenz zu finden, sind die *auffallenden, sonderlichen, ungewöhnlichen und eigenheitlichen (charakteristischen)* Zeichen und Symptome des Krankheitsfalles, besonders und fast *einzig* fest in's Auge zu fassen; denn vorzüglich diesen, müssen sehr ähnliche, in der Symptomenreihe der gesuchten Mittel entsprechen, wenn sie die passendste zur Heilung sein soll. Die allgemeinern und unbestimmtem: Eßlust-Mangel, Kopfweh, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Unbehaglichkeit u.s.w., verdienen in dieser Allgemeinheit und

* Vergleich der Symptomatik des Kranken mit dem Arzneimittelbild der Mittel (Der Verf.)

wenn sie nicht näher bezeichnet sind, wenig Aufmerksamkeit, da man so etwas Allgemeines fast bei jeder Krankheit und jeder Arznei sieht."

Die Farbenwahl hat die Vorzüge des sonderlichen und eigenheitlichen Symptoms. Hinzu kommt, dass sie nicht nur eine Gemütsäußerung darstellt, sondern das gesamte Gemütsbild einschließt. Die Gemütssymptome hatten bei *Hahnemann* einen hohen Stellenwert und sind wohl hinter den sonderlichen und eigenheitlichen Symptomen einzustufen, wie aus folgenden §§ hervorgeht:

§211:

„Dieß geht so weit, dass bei homöopathischer Wahl eines Heilmittels der Gemüthszustand des Kranken oft am meisten den Ausschlag giebt, als Zeichen von bestimmter Eigenheit, welches dem genau beobachtenden Arzte unter allen am wenigsten verborgen bleiben kann."

§212:

„Auf diese Haupt-Ingredienz aller Krankheiten, auf den veränderten Gemüths- und Geisteszustand, hat auch der Schöpfer der Heilpotenzen vorzüglich Rücksicht genommen, indem es keinen kräftigen Arzneistoff auf der Welt giebt, welcher nicht den Gemüths- und Geisteszustand des ihn versuchenden, gesunden Menschen, sehr merkbar veränderte, und zwar jede Arznei auf verschiedene Weise."

§213:

„Man wird daher nie naturgemäß, das ist nie homöopathisch heilen, wenn man nicht bei jedem, selbst acutem Krankheitsfalle, zugleich mit auf das Symptom der Geistes- und Gemüths-Veränderungen siehet und nicht zur Hülfe eine solche Krankheits-Potenz unter den Heilmitteln auswählt, welche nächst der Aehnlichkeit ihrer andern Symptome mit denen der Krankheit auch einen ähnlichen Gemüths- oder Geistes-Zustand für sich zu erzeugen fähig ist."

Da die Farbenvorliebe sowohl ein sonderliches und eigenheitliches Symptom nach dem § 153 ist, als auch eine Äußerung des Gemüts darstellt, hat sie einen Stellenwert und eine Bedeutung, auf die ich in meiner Praxis nicht mehr verzichten möchte.

Durch eine regelgerechte Repertorisation findet man ein passendes Simile und kann damit organische Beschwerden angehen. Das

Simillimum aber befähigt uns, durch eine einzige Gabe nicht nur Gemütskrankheiten zu beseitigen, sondern auch andere und bisher schwer angehbare Krankheiten wie eben die MS, M. Boeck, M. Reiter, M. Bechterew u. a. mit Erfolg zu behandeln.

Die Befragung nach der Farbe

Dies ist eine sehr schwierige Symptomenbefragung, und es gehört einige Übung dazu. Ich lege dem Patienten zunächst eine große Tafel mit vielen verschiedenen Farben vor und bitte, als Erstes eine grobe Auswahl zu treffen. Wenn das schwierig ist, komme ich oft zum Ziel, indem der Patient eine Farbe nach der anderen, die mit Sicherheit nicht infrage kommt, ausschaltet, sodass oft nur noch eine Farbe übrig bleibt.

Die Entscheidung fällt Frauen schwerer, weil sie sich über ihre Lieblingsfarbe nicht im Klaren sind. So nennen sie mir beispielsweise die Farbe, die sie in ihrer Kleidung tragen, weil sie ihnen gut steht, oder die zur Zeit vorherrschende Modefarbe oder gar die, mit der sie am liebsten ihre Wohnung streichen lassen.

Die Patientin sollte aber wissen, dass die Lieblingsfarbe ohne Zweckbestimmung ihre Bedeutung hat. Wenn man eine Musik hört, die gefällt, fragt man ja auch nicht, was man damit machen könnte, sondern man nimmt sie auf, weil man eine Zuneigung zu dieser Musik hat, bzw. eine Beziehung dazu vorhanden ist. Nicht anders ist es bei der Lieblingsfarbe, nur kann diese Beziehung im Laufe des Lebens verlorengehen, während Kinder oft ohne Umschweife ihre Farbe nennen können.

Meist ist es das erste Mal, dass diese Frage überhaupt gestellt wurde, und so muss sich der Befragte erst darauf einstellen. Oft hilft mir bei Frauen der Hinweis auf ihren Lieblingsstein und bei Männern die Frage, welche Farbe sie ihrem Wagen geben würden, wenn sie andere Gründe wie Sauberhaltung, Verkehrssicherheit u. a. ausschalten.

Wer schon einige Erfahrung mit der Mittelbestimmung nach der Farbenwahl hat, lernt noch andere Anhaltspunkte kennen, die auf bestimmte Farben hinweisen bzw. diese ausschließen. Wir unterscheiden

den Menschen, dessen Verstand dominiert, der nur das glaubt und für real hält, was er mit seinem Verstand aufnimmt, und den Esoteriker, der an ein Horoskop glaubt, sich aus der Hand lesen, Karten legen und seine Mittel auspendeln lässt.

Die Liebhaber der Farben Rot und Blau sind hundertprozentige Realisten, die niemals glauben, was sie als Firlefanz bezeichnen. Aber es lässt sich auch zwischen diesen beiden Farben unterscheiden:

Die Blau-Liebhaber sind passive, konservative und abwartende Menschen, während Rot-Liebhaber mehr aktiv, dynamisch und revolutionär veranlagt sind. Sie sind mit dem Überlieferten nicht zufrieden, sondern wollen immer eine Änderung, eine Verbesserung oder einen Fortschritt herbeiführen.

Der „Blaue" lebt in der Vergangenheit, der „Rote" in der Zukunft. Der Blaue wird mit dem Vergangenen nicht fertig und er beschäftigt sich fortlaufend mit dem, was geschehen ist. So kann er z. B. immer wieder vom Krieg erzählen und wiederholt sich oft dabei. Der „Rote[31] erzählt nichts von der Vergangenheit, denn er hat einen Schlussstrich unter das gezogen, was vorbei ist. Seine Gedanken gehören der Zukunft. Man findet in vielen Lebensbereichen diesen Unterschied. So kann der befähigte „blaue" Maler gut reproduzieren, während die „Roten" jede Reproduktion ablehnen, weil sie die eigenen Ideen verwirklichen. Es ist auch kein Zufall, dass Rot die Farbe der Revolution ist, die Farbe der Vernichtung und Neubildung, während vom Blau Beständigkeit und Ruhe, aber auch Kälte und Stillstand ausgehen.

Auf die Homöopathie bezogen stellen die Blauen die „klassischen" Homöopathen dar, die nur in der Überlieferung die „echte und wahre" Homöopathie sehen und als konsequente Vertreter ihrer Richtung davon überzeugt sind, dass „nach *Hahnemann* nichts mehr war". „Klassisch" heißt „altbewährt, ausgereift, vollkommen", und so dürfen die Klassischen Homöopathen, streng genommen, nicht mit der Repertorisation arbeiten, nicht mit dem Computer und auch nicht mit dem potenzierten Eigenblut.

Die „Roten" sind dagegen für die Weiterentwicklung. Sie sehen es als Inkonsequenz, bei dem zu bleiben, was *Hahnemann* geprägt

hat. Sie argumentieren damit, dass auch er nie fertig war, seine alten Erkenntnisse immer wieder überprüft, ergänzt und erweitert hat. Sein sechstes Organon ist die Zusammenfassung seines Lebenswerkes, aber wäre er damit auch immer zufrieden geblieben? Wenn er weitergelebt hätte, so hätte er die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, sicher nicht als erledigt betrachtet. Die „Roten" sehen es als eine Verpflichtung ihm gegenüber, sein Werk zu vervollständigen, und es würde widersinnig erscheinen, ihm nicht auch hier nachzueifern. Man zerstört doch keine alten Gesetze, wenn man neue hinzufügt.

Beide Einstellungen haben ihre Berechtigung, beide sind davon überzeugt, dass ihre die richtige ist, aber welche nun wirklich richtig ist, weiß niemand genau. Deshalb sollte man die Meinung des anderen anerkennen, wenn sie mit der eigenen auch nicht übereinstimmt, und sie nicht bekämpfen und unbedingt zu widerlegen versuchen. Toleranz geht vor Intoleranz!

Mir dient diese Darstellung der Richtungsverschiedenheiten bei uns Homöopathen als Beispiel dafür, dass die eigene Einstellung von der tief verwurzelten unveränderlichen Veranlagung abhängt von der Passivität oder der Aktivität des Einzelnen, die sich auch in der Farbenvorliebe zeigt.

Es gibt noch andere Möglichkeiten, zwischen Rot und Blau zu unterscheiden. So gehören Jähzorn in die Rot-Kategorie und auch der „Säufer", womit nicht gesagt sein soll, dass auch der „Blaue" nicht gerne seinen Qualitätswein trinkt.

Sonderbar kam es mir vor, dass meine Schizophrenen fast alle auf Blau ansprachen und hierbei besonders auf die Kalium-Salze, obwohl gerade Blau die Farbe der Realisten ist. Man muss hier aber unterscheiden: Die Esoteriker denken esoterisch, wobei sie gesund sind und im Vollbesitz ihrer geistigen und seelischen Reaktionsfähigkeit. Die Schizophrenen unterscheiden sich aber grundlegend davon, denn sie sind ja schwer gemütskrank, wobei wahrscheinlich eine Infektion eine Rolle spielt.

Warum haben die „Blauen" eine Beziehung zur Schizophrenie? Die Lösung ist nicht allzu schwer. Während der „Rote" ein Choleriker ist

und alles, was ihn bewegt, wieder von sich gibt, tut dies der „Blaue“ nicht. Er „frisst alles in sich hinein“ und wird, wie schon gesagt, mit der Vergangenheit und dem Gewesenen nicht fertig. In diesem günstigen Nährboden gedeihen Depressionen und Schizophrenie, und da das Karzinom eine psychosomatische Krankheit ist, dürfte Ähnliches auch dafür zutreffen.

Alle anderen Farben, so z. B. Gelb vom Zitronengelb bis zum Orange, Violett von Pinie bis zum Ultramarinblau, Rosa, Grün und auch Schwarz und Weiß, haben mehr oder weniger eine esoterische Veranlagung, sind also nicht streng realistisch wie Rot oder Blau.

Ich hatte zur Erleichterung der Farbensuche geraten, zunächst eine Übersichtstafel vorzulegen. Wenn hier eine ungefähre Auswahl getroffen worden ist, muss man zum Detail kommen, wobei Sie das von mir empfohlene „Taschenlexikon der Farben“ [2] vorlegen. Jede Farbe entspricht mit nur wenigen Abweichungen einer Rubrik dieses Buches, und bei jeder der folgenden Krankengeschichten ist das Simillimum mit der zugehörigen Rubrik angegeben, so genau hat jedes Mittel seine Farbe.

Oft geben „kleine“ Mittel das Simillimum, aber bei den Simillima gibt es keine kleinen und großen Mittel. Die Polychreste haben ihre Bedeutung als „große“ Mittel bekommen, weil sie mehr durchgeprüft worden sind als die anderen und deshalb sehr viel häufiger in den Repertorien erscheinen als diese. Bei meiner genauen Mittelwahl mit Hilfe der Farbe und der Schrift habe ich z. B. mehr Fälle mit „kleinen Mitteln“ wie *Nux moschata* oder *Sarothamnus* gefunden als etwa mit *Arsen* oder *Natrium muriaticum*.

Hinweise zu den Fallbeispielen:

Das Simillimum habe ich zunächst mit einer Psychoanamnese und eingehender Repertorisation gefunden. Je mehr sich aber herausstellte, welche Farbe und schließlich welche Schrift zu einem Mittel gehören, desto einfacher wurde die Mittelsuche, desto schneller und vor allem desto sicherer.

Fall 4

Als die Patientin zum ersten Mal zu mir kam, war sie 39 Jahre. Mir fiel zunächst der starke Kontrast zwischen der Frisur und der Kleidung auf. Während man der dezenten, geschmackvollen Kleidung ansah, dass sie teuer gewesen sein muss, war die Frisur einfach und so streng, wie man es nur selten sieht. Die Haare, glatt nach hinten gekämmt, mündeten in einen Knoten, sodass die Ohren frei blieben.

Sie hatte kaum körperliche Beschwerden, sondern fast nur seelische. Da war in der Hauptsache die Angst vor ihren Mitmenschen. Sie hat keine Angst vor ihnen, wenn viele Menschen da sind, wie etwa im Kaufhaus, sondern nur, wenn sie ihnen als Einzelperson gegenübersitzt, weil sie dann Furcht davor hat, ihrer kritischen Beobachtung nicht gewachsen zu sein, und ganz schlimm wird es, wenn sie von diesen Leuten angesprochen wird und antworten muss. Sie hatte jetzt, im September, schon Angst davor, mit ihrer Familie wie alljährlich zum Wintersport zu fahren. Sie hatte keine Angst vor dem Skilaufen, denn das beherrscht sie recht gut, sondern einzig und allein, im Hotel fremden Menschen gegenüberzusitzen und mit diesen Kontakt zu bekommen. Auch in der Seilbahn war es schlimm, denn im Lift sah man natürlich den Gegenübersitzenden an, und dieses den Blicken anderer Ausgeliefertsein war für sie besonders schlimm.

Sie ist eine Musikverehrerin und geht viel in Konzerte, aber allein, weil ihrem Mann die Lust dazu fehlt. Am Anfang des Abonnements ging es ja noch, aber wenn die Nachbarn Frauen waren und bald Kontakte anknüpfen wollten, wurde es schlimm. Sie verließ dann ihren in der vordersten Reihe befindlichen Platz und stellte sich in die hinterste Reihe. Sie ließ also lieber ihren Platz leerstehen und stand selbst während des ganzen Konzertes, um dem Kontakt zu entgehen. Dabei

weinte sie aber oft, weil sie auf einen so guten Platz hat verzichten müssen.

Ob sie mehr Furcht vor Frauen oder Männern hat, kann sie nicht sagen. Bei Männern spielt sicher eine Rolle, dass sie vor ihrem Vater als erstem Mann in ihrem Leben auch schon Angst hatte.

Das fehlende Selbstbewusstsein dieser Frau zeigte sich auch sonst. Sie traute sich nichts zu und hatte deshalb Angst vor allem, was auf sie zukam und eine gewisse Leistung von ihr erwartete. Es wurde schlimmer, je näher ein Termin rückte. So kam es dazu, dass sie keine klaren Gedanken mehr fassen konnte, sondern sich wie in Trance oder einer Betäubung fühlte, wobei sie innerlich aber voller Unruhe war. Wenn es dann aber so weit war und etwa die Gäste da waren, war alles überstanden.

„Diese Angst vor dem, was auf mich zukommt", sagte sie, „ist abends immer schlimmer als morgens. Auch der Wind macht mir viel aus. Wenn starker Wind da ist, habe ich mehr Unruhe, mehr Ängste und fühle mich hilflos."

Nicht ganz so schlimm ist es bei der täglichen Versorgung des eigenen Haushalts, aber immer noch schlimm genug. Sie weiß morgens nicht, womit sie anfangen soll und vergeudet dann schon unwahrscheinlich viel Zeit mit dem ewigen Hin und Her.

Als Lieblingsfarbe gibt die Patientin ein ziemlich weit zum Blauen reichendes Violett an, die Rubrik C14 (18A8), einmal aber auch 14D (18C8).

Organisch waren nur die rotblauen und immer kalten Hände auffällig, wobei sie angab, dass ihre Füße genauso aussahen. Häufiger hatte sie auch Kopfschmerzen, wobei das Schwinden von Buchstaben beim Lesen auffällig war, ferner eine Schwellung und Lähmung der Zunge und eine Lähmung der rechten Hand, alles aber nur bei Kopfschmerz. Im Vergleich zu den vielen Ängsten und Zwängen traten diese Beschwerden aber sehr zurück.

Bei Erregungen musste sie unaufhörlich schlucken.

Psychoanamnese

„Ich bin immer aufgeregt und unruhig. Ich wache nachts auf, weil mein Herz jagt und ich Angst habe. Ich habe Angst davor, was am nächsten Tag auf mich zukommt. Ich weiß nie, ob ich alles bewältigen kann. Es ist vieles, was ich tun muss, und ich fange mit vielem zur gleichen Zeit an und werfe nachher alles durcheinander, weil ich nicht mehr zurechtkomme.

Ich bin unzufrieden mit mir, weil ich mich als Versager fühle. Ich versuche Ordnung in alles zu bringen und werfe alles noch mehr durcheinander als es vorher war. In drei Monaten geht mein Sohn zur Konfirmation, und ich muss 30 Gäste einladen, und ich weiß nicht, wie ich das bewältigen soll.

Gestern hat meine Schwester mich angerufen, die Studienrätin ist. Sie ist unverheiratet, hat aber eine Tochter von 14 Jahren. Ich habe bei den Gesprächen mit ihr immer Angst, weil ich fürchte, etwas Falsches zu sagen. Sie sagt dann zwar nichts. Ich weiß aber, dass sie das in sich speichert und niemals vergisst. Sie sagt es auch ihrer Tochter. Ich weiß das, denn diese teilte mir vor etwa fünf Jahren mit, dass ihre Mutter ihr gesagt habe, dass ich sehr dumm sei. Das hat mich sehr verletzt, und ich habe mich geschämt. Ich habe dann aber meinen ganzen Mut zusammengenommen und sie angerufen. Ich habe sie gefragt, ob das stimmen würde. Aber sie hat nur gelacht und gemeint, dass ich damit nicht gemeint gewesen wäre und ihre Tochter das verwechselt haben müsste, was ich aber nicht glaubte.

Ich hatte immer Angst, mit meinen Aufgaben nicht fertig zu werden. Ich hatte immer Angst, vor anderen nicht bestehen zu können, weil sie klüger sind als ich. Wenn ich im Konzert bin, habe ich Angst vor meinen Nachbarn. Wenn ich sie noch nicht näher kenne und mich mit ihnen nicht unterhalten muss, ist alles in Ordnung. Da ich aber ein Abonnement habe und alleine hingehe, sieht man dieselben Nachbarn immer wieder und muss sich schließlich mit ihnen unterhalten, um nicht unhöflich zu erscheinen. Ich gehe alleine hin, weil die Musik meinem Mann nicht so viel gibt wie mir. Mein Mann war aber so nett,

mir den Besuch der Konzerte zu ermöglichen, weil er sich anbot, während dieser Zeit zu Hause bei den Kindern zu bleiben. Ich begeistere mich für Musik, weil sie mir viel gibt. Am liebsten habe ich klassische Musik, und da steht Chopin an erster Stelle, noch vor Mozart. Ich werde durch die Musik davongetragen, und dann ist es gleich, ob es kleine Klavierstücke oder große Orchesterwerke sind.

Ich vergesse bei der Musik alles, was mich belastet. Ich hole mir dabei die Kraft für den Alltag. Oft kaufe ich für Konzerte zwei Karten, weil ich immer wieder hoffe, meinen Mann dazu überreden zu können, mitzugehen. Ich weiß, dass die Musik ihn nicht sehr interessiert, aber ich meine, dass er doch mitgehen könnte, um mir einen Gefallen zu tun. Mein Mann hat in allem viel Geduld mit mir, und ich weiß nicht, was er überhaupt an mir findet. Er ist der einzige Mensch, vor dem ich keine Angst habe und mit dem ich über alles reden kann, über Schönes und auch weniger Schönes.

Besonders viel Angst hatte ich vor meinem Vater, wahrscheinlich die größte, die ich je vor einem Menschen hatte. Ich bin nie von ihm geschlagen worden, aber ich musste mit ihm immer spazieren gehen. Ich weiß nicht, warum er meine fünf Jahre ältere Schwester nicht mitnahm, sondern immer mit mir allein ging. Ich habe ihn nie etwas gefragt, denn ich meinte, dass ich damit immer zeigen würde, wie unwissend ich war.

Meine Eltern hatten viele Sorgen mit mir, weil ich viel krank und immer sehr mager war.

Eigentlich hatte ich noch keine Angst vor ihm, als ich noch klein war und wir gemeinsam spazieren gingen. Sie kam erst, als ich mit 17 von dem Internat zurückkam, in dem ich drei Jahre war. Ich weiß nicht, warum dann die Angst kam. Vielleicht wurde sie dadurch ausgelöst, dass ich meinte, jetzt viel wissen zu müssen und fürchtete, meinen Vater durch mein Nichtwissen zu enttäuschen. Dazu kam, dass die Angst vor ihm mich leer im Denken machte.

Mein Vater war immer ein Einzelgänger und leidet jetzt mit 80 Jahren sehr unter Depressionen. Ich kümmere mich viel um ihn und hole ihn oft zu gemeinsamen Spaziergängen ab. Meine Mutter kümmert sich nicht viel um ihn und äußerte neulich, dass sie in ein Kloster gehen

möchte. Ich weiß nicht warum, und meine, vielleicht will sie uns oder sich selbst bestrafen. Es könnte auch sein, dass sie sich durch meinen depressiven Vater zu sehr belastet fühlt und sich von ihm befreien will. Ich würde sehr darunter leiden, wenn sie meinen Vater verlassen würde und habe ihr gedroht, das dann in die Zeitung zu setzen und sie so lächerlich zu machen.

Wenn mein Vater mit mir im Auto fährt, fühle ich, dass er Angst hat. Aber auch ich habe dabei immer Angst und zwar die, beim Fahren Fehler zu machen. Auch vor dem Fliegen haben wir beide Angst.

Vor vier Jahren habe ich mich wegen eines Myoms operieren lassen. Als ich aus dem Krankenhaus kam, fühlte ich die größten Ängste, die ich je hatte. Ich war allein, weil mein Mann verreist war und meine Schwiegermutter meine Kinder zu sich geholt hatte. Ich hatte zum ersten Mal sogar Angst, auf die Straße und unter Leute zu gehen. Das war eine entsetzliche Erkenntnis für mich, dass meine Ängste sich in einem solchen Ausmaß gesteigert hatten. Ich glaubte, dass das an den vielen Medikamenten lag, die ich im Krankenhaus bekommen hatte und rief dort an, worauf man mir sagte, dass ich Valium bekommen habe. Ich wusste dann, dass mein Zustand dadurch ausgelöst worden war.

Später nahmen meine Ängste etwas ab. Als ich dann aber wieder zu Konzerten gehen wollte, konnte ich das nicht mehr. Ich konnte nicht mehr neben Leuten sitzen und auch in der Straßenbahn oder im Zug nicht mehr ihnen gegenüber. Noch schlimmer war es für mich, wenn jemand hinter mir saß, weshalb ich nur in der letzten Reihe oder in einem Lokal an der Wand sitzen kann. Auf der Straße oder in der Kaufhalle ist es nicht mehr so schlimm, weil ich dann ausweichen kann. Wenn mein Mann bei mir ist, geht es mir viel besser.

Ich weiß nicht, weshalb ich diese Angst vor anderen Menschen habe. Sicher ist es nicht die Furcht davor, von ihnen angegriffen zu werden, sondern wohl am ehesten davor, von ihnen abfällig beurteilt zu werden, mich vor ihnen bloßzustellen. Ich habe Angst, dass sie sehen, welche Angst ich vor ihnen habe, dass sie sehen, wie ich zittere und dass ich kurz vor einer Ohnmacht stehe. Und vor dieser Ohnmacht habe ich auch Angst. Dann ziehe ich ja noch mehr die Aufmerksamkeit der

Leute auf mich. Ich habe immer Angst aufzufallen, mich bloßzustellen, mich zu blamieren.

Ich habe nur vor Menschen Angst. Ich habe keine Angst vor Dunkelheit, sondern habe die eher gern, weil man mich dann nicht sieht. Ich fühle mich ausgesprochen wohl, wenn ich mich auf mein Fahrrad setze und in einen dunklen Wald fahre. Auch im Wasser fühle ich mich wohl, egal, wie tief es ist. Am Meer schwimme ich immer so weit hinaus, dass mein Mann Angst bekommt. Ich gehe oft zum Schwimmen und schwimme dann oft 1000 m an einem Stück. Das ist herrlich für mich, und in mir wird dann alles unendlich klar. Meine Gedanken sind dann geordnet, und ich denke, ich bin mit allem wieder im Reinen. Dann bin ich entsetzt, wenn ich aus dem Wasser steige und dieselbe Angst vor Menschen erlebe wie vorher.

In unserer Ehe treffe ich meistens die Entscheidungen. Mein Mann ist in dieser Beziehung bequem und hat diese Aufgabe gern an mich abgegeben. Ich koche auch gern, aber nur für unsere Familie. Wenn Gäste da sind, habe ich schon wieder Angst zu versagen, und dann misslingt mir meist auch alles.

Ich will noch etwas über meine Kindheit erzählen. Mit 16 ging ich in den Betrieb meines Vaters, der eine Reederei für die Fluss-Schiffahrt hatte, und erhielt dort die kaufmännische Ausbildung. Es war aber nicht gut, dass ich nicht in einem anderen Betrieb anfing, sondern direkt von meinem Vater angelernt wurde. Mir fehlte die langsame Kenntnisnahme der Gesamtarbeit, und so musste ich versagen. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich die Angst vor meinem Vater und die Furcht, überhaupt zu versagen, was sich später immer mehr steigerte. Bei meinen Kindern wird mir ein solcher Fehler in der Erziehung nie passieren, dafür werde ich Sorge tragen. Während uns früher der Mund beim Essen verboten war, dürfen die Kinder heute immer mitreden und uns sogar unterbrechen. Ich finde es gut, dass es heute so ist, denn ich konnte früher nie mitdiskutieren, während die Kinder das heute schon bei Tisch erlernen.

Nach meiner Lehre bei meinem Vater kam ich als Au-pair-Mädchen nach London, wo es mir in einer Schauspielerfamilie recht gut ging.

Ich habe auch den Zwang zu reden. Ich sehe im Schaufenster ein Wäschestück und gehe hinein und sage, dass ich an dieser Wäschegarnitur, z. B. Bettwäsche, interessiert sei. Ich erzähle dann von meiner gesamten Bettwäsche und male aus, wie gut die neue Garnitur dazu passen würde, und ich erzähle dann von der Harmonie zu den Möbeln und höre überhaupt nicht mehr auf, davon zu reden, obwohl ich gar nichts kaufen will.

Oft verspüre ich auch einen Strickzwang. Ich fange an zu stricken, weil ich mich entspannen will, denn dafür ist das Stricken immer gut. Schlimm ist aber, dass ich gar nicht mehr aufhören kann, sondern den Zwang verspüre, immer weiter zu stricken, stricken zu müssen. Ich kann nicht aufhören, bis der Pulli an diesem Tag fertig wird.

In Beziehung Sexualität habe ich meinem Mann wohl nie das gegeben, was er erwartet hatte, aber er hat alles so akzeptiert, wie es war. Ich glaube, dass auch hier meine Angst zu versagen eine Rolle spielt, vielleicht aber noch mehr unsere strenge, prüde Erziehung, wie wir auch erst spät aufgeklärt worden sind. Ich weiß, dass ich die Sexualität brauche und habe viele Gedanken in dieser Richtung, kann sie aber nicht in die Tat umsetzen, weil ich viel zu gehemmt bin.

Mich quälen noch andere Gedanken nachts und besonders dann, weil ich mich tagsüber nie auf sie konzentrieren kann. Ich bin dann immer mit den augenblicklichen und bevorstehenden Problemen beschäftigt. Nachts kann ich aber meinen eigenen Problemen nachgehen, und da habe ich auch viele Gewissensbisse, die die Religion betreffen. Ich zweifle an der Wahrheit unseres Glaubens und weiß nicht, ob meine Einstellung berechtigt ist oder ob ich ein sündiger Zweifler bin, der später dafür bestraft wird."

Träume

„Ich träumte, mein Sohn Veit sei zusammen mit seinem besten Freund gestorben. Ich sah ihn im Sarg liegen. Ich wachte vor Angst auf."

Ausarbeitung

Wegen der Vorliebe für Musik und anderen symptomatischen Hinweisen kam ich zunächst auf *Tarantula*, auf das die Patientin recht gut ansprach, das aber nicht das Simillimum sein konnte, da keine grundlegenden Veränderungen in der Psyche erzielt wurden.

Es waren zeitaufwendige Durcharbeitungen nötig, um auf das Typenmittel zu kommen. Nachher wundert man sich immer wieder, warum man nicht schon früher das betreffende Mittel fand, denn es erscheint einem dann als das einzig mögliche.

Das wichtigste Symptom ist wohl die Angst vor anderen Menschen, wobei auffällt, dass sie diese nicht hat, wenn viele andere Menschen zugegen sind, sondern nur, wenn so wenige da sind, dass diese wenigen ihr Augenmerk auf sie richten, sie also beobachten und abschätzen können. Noch schlimmer wird diese Angst, wenn es zum Gespräch kommt. Wenn wir diese drei Merkmale betrachten, so finden wir nur ein Mittel, was bei allen dreien gemeinsam vorkommt, nämlich bei „Angst, schlimmer in Gesellschaft" (1), „Angst schlimmer beim Sprechen" (2) und schließlich bei „Wahn, beobachtet zu werden" (3), wobei *Aqua marina* in den ersten beiden Rubriken sogar als einziges Mittel aufgeführt ist.

Das zweite wichtige Symptom ist die Furcht vor jeder Aufgabe, die auf sie zukommt, weil sie Angst hat, bei ihr zu versagen. Sie ist dann aufgeregt und ruhelos vor Angst (4), wobei sie ihre Gedanken nicht mehr kontrollieren kann. Sie ist zerstreut und kann sich nicht konzentrieren (5), fühlt sich dabei wie gelähmt oder betäubt und kann nicht handeln (6).

Nachts kommen aber quälende Gedanken, und zwar solche sexueller Art (7), weil sie durch ihre Hemmungen nie befriedigt werden kann und auch solche, die sie daran zweifeln lassen, ob sie mit ihrer kritischen Einstellung gegenüber der Religion richtig liegt und am Jüngsten Tag nicht eine Bestrafung zu erwarten hat (8).

Hinweise auf das Simillimun *Aqua marina*

1. Angst, schlimmer in Gesellschaft (SR I 66): Einziges Mittel und einwertig
2. Angst, schlimmer beim Sprechen (SR I 89): Einziges Mittel und einwertig
3. Wahn, sie wird beobachtet (SR I 368): Sechs Mittel, dabei einwertig
4. Ängstliche Ruhelosigkeit (SR I 820): Einwertig
   Ruhelosigkeit (SR I 812): Einwertig
5. Zerstreut (SR I 1): Einwertig
   Schwierige Konzentration (SR I 147): Einwertig
6. Betäubung (SR I 944): Einwertig
7. Nachts quälende sexuelle Gedanken (SR 990): Vier Mittel, dabei einwertig
8. Angst um die ewige Seligkeit (SR I 86): Einwertig

Therapie und Verlauf

Nach einer Gabe von *Aqua marina M* in Form von fünf Globuli kam die Patientin nach etwa einem Vierteljahr wieder und berichtete folgendes:

„Als erstes merkte ich schon nach einigen Tagen, dass ich frei von meinen Zwängen war. Ich hatte viele Zwänge, und das fiel mir erst so richtig auf, als sie wegblieben. Ich fühlte keinen Zwang mehr, unbedingt und mit allen Mitteln aufzuräumen, Nutzloses einzukaufen oder mich unbedingt zu unterhalten. Bei vielem hatte ich keinen Zwang verspürt, etwas zu tun, sondern zwang mich selbst dazu. Ich zwang mich dazu, um meine Hemmung zu überwinden. So hatte ich mich zum Reden gezwungen, weil ich immer Angst davor hatte. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen gesagt hatte, dass ich in einem Kirchenchor bin, und dort hatte ich mich immer dazu gezwungen, mich in die Mitte zu setzen, um die Angst davor zu überwinden. Jetzt liegt mir nichts mehr daran, wo ich sitze.

Mir fiel auf, dass es auch ein Zwang für mich gewesen war, in der ersten Reihe und in der Mitte zu sitzen, um mit meinen Ängsten gerade damit fertig zu werden. Die Ängste waren nachher aber doch stärker, und ich musste nach hinten. Ich bin jetzt mitten während des Abonnements zur Direktion gegangen und habe meinen Platz getauscht, wozu ich vorher nie den Mut gehabt hatte. Ich fühle mich in allem freier, weil ich keine Ängste mehr habe. Zuerst habe ich geglaubt, dass mein Mut ein vorübergehender Zufall sei und nur von kurzer Dauer sein würde. Aber jetzt sind seit meinem letzten Hiersein drei Monate vergangen und mein Mut ist immer mehr gewachsen.

Ich brauche jetzt nicht mehr aufstehen und nach hinten zu gehen und auch nicht mehr zu weinen. Ich habe wieder angefangen zu lesen. Ich hatte vorher keine Zeit dazu, weil ich immer den Zwang verspürte, zu arbeiten und aufzuräumen. Jetzt habe ich aber so viel Kraft, dass ich lesen und in der selben Zeit so viel arbeiten kann wie früher. Ich habe jetzt sogar so viel Zeit, dass ich mich daneben noch als „Grüne Hilfe" für das Krankenhaus gemeldet habe.

Ich meine, ich wäre jetzt aufgewacht. Ich war vorher in einem Gefängnis, so war ich meinen Zwängen unterworfen.

Ich hatte vorher den Zwang, zum Schwimmen zu gehen, und das täglich. Jetzt verspüre ich keinen Zwang mehr dazu, sondern empfinde es als Vergnügen, und es genügt mir, jede Woche nur noch zweimal zu gehen.

Ich könnte Ihnen noch viel erzählen, denn es ist unwahrscheinlich viel, was sich in der kurzen Zeit bei mir geändert hat. Eigentlich ist mein ganzes Leben anders geworden."

Nach vierzehn Monaten war eine neue Gabe desselben Mittels in derselben Dosierung notwendig, weil die Patientin wieder etwas in ihre Zwänge abgeglitten war. Seitdem ist wieder ein Jahr vergangen, ohne dass eine neue Gabe notwendig geworden wäre.

Aqua marina l.) 14CD (18A-C8) 2.) 9A (11A3)

Angst, in Gesellschaft (66) aufzufallen, angesehen und beobachtet zu werden (368) und dass man dadurch ihre Schwäche und Hilflosigkeit erkennt (weniger bei vielen Leuten),

Angst besonders davor, sich unterhalten zu müssen oder ohnmächtig zu werden und dadurch aufzufallen,

Furcht vor allem, was auf sie zukommt, weil sie glaubt, zu versagen, mit Unruhe, Hilflosigkeit (812, 820) und Ziellosigkeit, abends schlimmer als morgens,

Furcht davor, mit anderen reden zu müssen (89),

Wind verstärkt die Unruhe, Angst, Hilflosigkeit, ängstliche Ruhelosigkeit,

Keine Angst vor Dunkelheit, keine vor Wasser, schwimmt begeistert und weite Strecken, aber Angst vor Autofahren oder Fliegen,

Arbeitswut, Aufräumzwang, aber die Ziellosigkeit verhindert die Ordnung, Ängste verhindern die Konzentration (1, 147),

Kaufzwang

Redezwang, Zwang, sich fremden Leuten mitzuteilen (als Käuferin)

Quälende sexuelle Gedanken (990),

Gewissensbisse der Religion gegenüber (86), weil sie Zweifel hat,

Begeistert für Musik, besonders Chopin, aber auch Mozart,

muss bei Erregung schluchzen.

Kopfschmerz mit Fehlen von Buchstaben beim Lesen, mit Schwellung und Lähmung der Zunge, mit Lähmung der rechten Hand,

Hände blau und kalt, Füße kalt.

Kommentar

Es ist interessant, dass *Aqua marina*, das Meerwasser aus dem Meer bei Dieppe, gerade einer Frau geholfen hat, die eine regelrechte Wasserratte ist und so weit ins Meer schwamm, dass ihr Mann Angst bekam. Besonders deshalb ist diese Liebe zum Wasser auffällig, weil diese Frau sonst voller Angst ist.

Mich erinnert das an die Ähnlichkeit zwischen *Sepia* und der *Sepia-Frau*, wie ich es eingehend in meinem Sepia-Buch geschildert habe.

Da das vollständige *Aqua-marina-Bild* bis heute noch nicht übersetzt ist, bringe ich anschließend eine Übersetzung aus „Matière Médicale d'Homéothérapie" von *O.A. Julian* [12]:

AQUA MARINA

Grundlage

Plasma aus Quinton (Meerwasser bei Dieppe, entnommen und in sterile Flaschen eingefüllt).

Prüfungen

1962-1963 wurde der Versuch von Sankaran aus Bombay „blindlings" ausgeführt mit sechs Versuchspersonen und zwei Zeugen mit C 30 während 15 Tagen und Bestandsaufnahme der Symptome während eines Monats.

Es existiert eine alte Pathogenese aus dem Jahre 1871 von *Wesselhoeft,* beschrieben in *„Allen* und *Clarke".*

Allgemeines

- Langsamkeit, Betäubung, allgemeine Unempfindlichkeit, Wohlbefinden oder Depression
- Ängstliche Unruhe
- Fieber morgens gegen 10 Uhr mit ausgetrocknetem Mund und Kälteempfindlichkeit
- Fälle von anomaler Schilddrüsenfunktion mit Bluthochdruck und Ausscheidung von Schleimabsonderungen

Hugbald Volker Müller

Die Farben als Hilfe zur homöopathischen Mittelfindung - Band 1

344 pages, hb
publication 2015

order

More books on homeopathy, alternative medicine and a healthy life
www.narayana-verlag.com